

Leben ernten aus Tränen

Dr. Revital Ludewig betreut als Therapeutin Shoah-Überlebende.

Von Christiane Faschon

Revital Ludewigs Beschreibung ihres Arbeitsfeldes ist respektvoll: Sie ist Psychologin und Familientherapeutin, arbeitet mit Shoah-Überlebenden und deren Kinder bei *tamach* (siehe Kasten). Dazu führt sie Weiterbildungen für TherapeutInnen zur Arbeit mit Täter- und Opferfamilien durch und forscht zu den Themen Trauma sowie Rechtspsychologie. Sie hat Lehraufträge an den Universitäten Basel und St. Gallen, erstellt Gutachten in Fragen des Kindeswohls und Missbrauchs; und sie veröffentlicht Fachliteratur.

Im Alter «eingeholt» von Traumata

Die Mittevierzigerin kam vor 12 Jahren aus Israel in die Schweiz. Dort gibt es schon lange psychologische Beratungsstellen für Überlebende. Revital Ludewig brachte ihre Erfahrungen mit und wurde eine der Gründerinnen von *tamach*. «Die Arbeit mit Überlebenden des so genannten Holocausts in der Schweiz ist sehr wichtig», betont sie. «Man ist sich hier wenig bewusst, wie viele betagte Personen, aber auch deren Familien von der Verfolgung bis heute betroffen sind. Da versteckt etwa eine Frau im Altersheim ihr Essen. Andere verstecken sich selbst, wenn jemand sich dem Zimmer nähert. Die Familie und Pflegenden können das Verhalten oft nicht einordnen. Wir bieten professionelle Hilfe an, wecken Verständnis, begleiten die Betroffenen.» Denn oft kommen gerade im Alter die Erinnerungen zurück: «Es ist schwer, dass Menschen, die ungeheures Leid erlebten, im Alter oft nochmals davon überwältigt werden.»

«Es ist nicht vorbei»

Ludewig erinnert daran, dass unter den Flüchtlingen aus Ungarn und Tschechien Shoah-Überlebende sind. Diese haben gegenüber der Schweiz teils ambivalente Gefühle. «Einerseits sind sie dankbar, dass sie dank der Schweiz gerettet wurden – zum Beispiel diejenigen, welche die mit dem «Kastnerzug» 1944 von Bergen-Belsen in die Schweiz kamen. Andererseits erinnern sie sich an die weg gewiesenen Flüchtlinge im Zweiten Weltkrieg.» In Deutschland als «Land der Täter» sei es am schwierigsten. In Israel fühlten sich die Betroffenen in einer Schicksalsgemeinschaft, «das macht vieles leichter», so die Fachfrau.

Was sagt sie, wenn Leute finden, die Shoah sei doch schon lange her, man solle das Thema beenden? «Da frage ich, ob sie in ihrem Umfeld 80-Jährige haben. Das ist die erste Generation! Es ist nicht vorbei.»



Revital Ludewig: «Menschen werden im Alter nochmals vom Leid überwältigt.»

Bild: zvg

Schmetterlings-Briefe

Wie teilt sich Revital Ludewig bei den vielen Verpflichtungen ihre Zeit ein? Die Therapie Betroffener bei *tamach* steht für sie an erster Stelle. Daneben ist die Bildungsarbeit ein wichtiger Punkt: Schüler treffen Überlebende, die ihre Geschichte erzählen; *tamach* bereitet die Treffen vor und nach. Bei der Bildungsdirektion des Kantons Zürich gingen in kurzer Zeit 20 Anmeldungen ein. 900 SchülerInnen machten seit Januar 2011 mit. Ihre ersten Begegnungen mit Shoah-Überlebenden fanden in Bülach statt. Die SchülerInnen hatten zuvor etwa 20 Lektionen Vorbereitung in Geschichte mit ihrer Lehrerin; sie befragten auch ihre eigenen Grosseltern. Selbstständig hatten sie Lieder für das Treffen vorbereitet. Nach der Begegnung schrieben sie persönliche Briefe auf grosse Papier-Schmetterlinge. Dies berührte Ludewig sehr.

tamach-Angebot bekannt machen!

Spielt die Religion eine Rolle? Bei *tamach* erhalten alle Verfolgten Hilfe, unabhängig vom Hintergrund; neben Verfolgten der Shoah auch ehemalige polnische katholische Zwangsarbeiter oder politisch verfolgte Per-

sonen. «Religion kann bei manchen Klienten eine Rolle dabei spielen, wie sie mit ihrem Leid umgehen», erklärt Ludewig. «Manche sagen, mit Gottes Hilfe habe ich überlebt. Andere haben in ihrer Verfolgung den Glauben verloren. Wieder andere kämpfen bis heute mit der Frage, wo Gott denn dort war.» Auch einige ChristInnen, deren Familie wegen ihrer jüdischen Herkunft von den Nazis verfolgt wurden, suchen bei *tamach* Hilfe. Das Angebot ist in diesen Kreisen aber wenig bekannt. Revital Ludewig wünscht sich, dass auch die Kirchen auf diese Hilfe hinweisen und sie unterstützen.

Lebenssinn trotz allem

Und wie erholt sie sich von all dem Schweren? «Meine Familie ist ein Ort des Aufatmens, dazu der Sport, das Spaziergehen. Manches kann ich auch daheim erzählen; meine Tochter interessiert sich zum Beispiel für die Geschichten der Überlebenden.» Dazu gebe es auch *Schönes* in ihrer Arbeit: Viele Shoah-Überlebende finden trotz aller Verfolgung in ihrem Leben einen Sinn. Sie sind stolz, wie sie all das Schwere bewältigt haben. <

tamach

ist eine psychosoziale Beratungsstelle für Holocaust-Überlebende und Angehörige in der Schweiz. Sie bietet

- Veranstaltungen: www.tamach.org
- Beratungsgespräche
- Workshop zweite Generation
- Telefonische Beratung, Hausbesuche
- Vorträge, Weiterbildungen
- Dokumentation der Lebensgeschichte (Zeugnis ablegen)
- Jom Hashoa: Tag des offenen Ohrs und der offenen Tür

Adresse: tamach, Postfach 1501, 8021 Zürich
Tel 044 202 56 58, info@tamach.org

Empfehlenswerte Medien:

Buch: «Das Trauma des Holocaust zwischen Psychologie und Geschichte», Chronos Verlag 2002. Die Arbeit von tamach mit Beiträgen von Psychologinnen und Betroffenen zum Thema Shoah.
DVD: «Schweizer Schüler im Gespräch mit Holocaust-Überlebenden», Begegnungen 2010 in der Kantonsschule Hottingen, Zürich. Erhältlich bei tamach für 16.- Franken (inkl. CH-Versand).

> Nächste Nummer

> DOSSIER

Ausgangslage National- und Ständeratswahlen 2011?